

Sächsische Schul-Zeitung

f ü r

Schullehrer und Schulfreunde.

Herausgegeben von Julius Kell.

N^o 27.

Juli

1845.

Inhalt: I. Das zuverlässigste Mittel, wodurch für den Kirchengesang ein gleiches Zeitmaß im ganzen Lande erreichbar wird. — II. Petitionsangelegenheiten. (Religionseid.) — III. Sonett über eine Stelle aus der Bergpredigt Matth. 5, 3. — IV. Correspondenz. (Von der Freiburger Mulde.) — V. Deutscher Lehrerverein.

I. Das zuverlässigste Mittel, wodurch für den Kirchengesang in gleiches Zeitmaß im ganzen Lande erreichbar wird*).

Mit einem gewissen Uebelbehagen sieht man sowohl im innern Leben der christlichen Kirche, als in den äußern Zuständen derselben eine Zerrissenheit, die man gern ausgleichen möchte. Darum hat man schon manche Versuche gemacht und Wege vorgeschlagen, um Einheit in die Kirche zu bringen. Erst neuerdings hat man diß in Bezug auf die Liturgie der evangelischen Kirche in Sachsen gethan, und hat durch angemessene Anordnungen bewirkt, daß fernerhin nicht fast aller halben Stunden eine andere Ordnung bei der Liturgie beobachtet wird. Man muß jedenfalls wünschen, daß, so oft man in ein Gotteshaus tritt, um Theil an der gebotenen Erbauung zu nehmen, man sich gleichsam heimisch fühle, man es so finde, wie man es gewohnt ist. Um aber noch einen zu beseitigenden Uebelstand zu erwähnen, so ist es oft unangenehm, in verschiedenen Kirchen auch ein verschiedenes Zeitmaß beim Kirchengesang zu finden. Hier wird übertrieben langsam, dort schneller, und in einer dritten

Kirche so schnell gesungen, daß man kaum Athem genug hat, um den Singendem zu folgen. Dieser Beobachtung gegenüber mache ich in diesen Zeilen aufmerksam auf das einzig zuverlässige Mittel, wodurch für den Kirchengesang ein gleiches Zeitmaß im ganzen Lande erreicht wird.

Um das Bedürfniß eines solchen Mittels zu fühlen, dürfen wir nur die gemachten Erfahrungen zu Rathe ziehen. Wir geben gewiß zu, daß der zu langsame, wie der zu schnelle Kirchengesang dem Gefühle widerstreitet. Es geht uns dabei eben so, als wenn wir mit Jemandem einen Gang thun, und derselbe entweder schneller geht, als wir zu thun gewohnt sind, oder langsamer. Beides ermüdet; Beides erregt wenigstens Uebelbehagen; wir fühlen, daß wir nicht in gewohnter Ordnung sind.

Was den zu langsamen Kirchengesang anlangt, so ist er oft eine unnöthige Verschwendung der Zeit; ist eine Fessel des Geistes, welcher sich über einen Gedanken hinweg zum nächsten schwingen möchte, aber nicht vorwärts kann; er nöthigt den trägen Geist, welcher schon mit dem ersten Ton der Strophe den ausgesprochenen Gedanken erfaßt hat, zu Zerstreuungen, in welchen die Einbildungskraft sich ergeht, eben deswegen, weil der zu langsame Gesang länger sich aufhält, als es nöthig ist. Merkwürdig ist es, daß gerade die Gesänge am Meisten geschleppt werden, welche am Bekanntesten sind, und das Interesse des Sängers nicht anregen, weil ihm schon beim Beginn des Gesanges das Nachfolgende bekannt ist.

*) Dieser Aufsatz ist von mir im Jahre 1843 in der von mir geleiteten Langenleubaer Schullehrer-Conferenz vorgelesen worden, und füllte eine Lücke aus, die durch eine ausgebliebene Arbeit eines der Mitglieder entstanden war. Die Idee, welche von mir in diesen Zeilen ausgesprochen wird, fand bei Vielen Anklang, so daß die wiederholte Aufforderung der Peniger Haupt-Schullehrer-Conferenz mich veranlaßte, sie dem Publikum zur Prüfung vorzuführen.